

Vorwort	5
 Prolog: Worauf warten wir?	
Auf der Suche nach dem Ende der Welt. Norbert Zähringer	11
Luther (DDR). Ostwestlicher Langzeitvergleich mit ungewisser Perspektive. Detlev Lücke	13
Fotos aus den Jahren 1995 bis 2002. Ulrich Wüst	17
Worauf warten wir? Zu den Fotografien von Ulrich Wüst. Matthias Flügge	33
 Einleitung: Ostdeutschlands Problem mit der kulturellen Substanz.	
Gesellschaftliche Dimensionen des kulturellen Wandels. Kristina Bauer-Volke	37
 Am Ende des Kulturstaats?	
Der ostdeutsche Kunstbetrieb zwischen öffentlicher Hand und freier Wirtschaft	
Im Wandel voneinander lernen. Gespräch mit Oliver Scheytt	59
Kulturland Brandenburg: Eine Kampagne für regionale Kulturarbeit. Götz Bachmann/Hermann Voesgen	63
Sehgewohnheiten und Sammlungsschwerpunkte. Gespräch mit Annegret Laabs	71
Nomaden. Das Künstlerhaus Lukas der Stiftung Kulturfonds in Ahrenshoop und die Herausforderung, in einem »Künstlerort« zeitgenössische Kunst zu befördern. Inga Rensch	79
Das Theater als Kulturhaus? »Uckermärkische Bühnen Schwedt« – ein Lehrstück, wie man Theatern eine Zukunft gibt. Dietrich Mühlberg	87
Eintritt ist Austritt. Das »Theater am Rand« in Zollbrücke stellt das Theater vom Kopf auf den Bauch. Tom Mustroph	97
Connecting Cottbus. Gespräch mit Jörg Ackermann und Roland Rust	105
Design macht Schule. Die Grafik+Design-Schule Anklam. Andreas Wessel	113
Nach den Regeln von Märkten und Wettbewerb – Musikproduzenten im Osten. Susanne Binas	120
Kulturwirtschaft für Ostdeutschland? Michael Söndermann	135
 Erwerbsgesellschaft ohne Arbeit?	
Der Wandel der Arbeitsgesellschaft als kulturelle Herausforderung	
Sozialkulturelle Milieus einer Industriegesellschaft in Bewegung. Michael Hofmann	145
Von Schnellballeffekten und Durchlauferhitzern. Allianzen zwischen Kulturarbeit und Arbeitsförderung. Konstanze Kriese	156
Rollenwechsel für Ostdeutschland: vom Nachzügler zum Vorreiter der Modernisierung? Aspekte des Wandels der Erwerbsarbeit und der Kultur. Thomas Strittmatter	168
Aufbruch zu neuen Ufern. Die »Reinigungsgesellschaft Dresden«. Karl-Otto Sattler	176
Die »ArbeitslosenOper«. Fragmente der Partitur von Hans-Joachim Schulze und Robert Linke	183
Den Mond bewohnbar machen. Gespräch mit Rolf Kuhn	191
Im Labor neuer Landschaften: Die IBA Fürst-Pückler-Land in der Lausitz. Rudolf Woderich	199

Szenario Schrumpfstadt

Die Bedeutung von Kultur für die Gestaltung »schrumpfender« Städte

Stadtentwicklung ohne Wirtschaftswachstum: Was verursacht schrumpfende Städte in Ostdeutschland? <i>Christine Hannemann</i>	209
Stilllegungsprämie. Planerische Strategien, kulturelle Erfahrungen und Perspektiven in den schrumpfenden Städten Ostdeutschlands. <i>Wolfgang Kil</i>	219
Schauplatz Hoyerswerda. Porträt einer existentiell bedrohten Stadt. <i>Simone Hain</i>	229
Kunst statt Leerstand. Strategien künstlerischer Aneignung von urbanen Brachen und ihre Ausstrahlung auf die soziale Ordnung. <i>Jan Turowski</i>	247
Ortsbezug und Abwanderung. Kulturanthropologische Skizzen zum Transformationsprozess in einer Stadt an der deutsch-polnischen Grenze. <i>Franziska Becker</i>	256

Identität »ostdeutsch«?

Die Bedeutung von Kultur für die Bestimmung lokaler Identitäten

Regionalisieren ohne Regionalismus? Zum Zustand der Territorialisierung in den neuen Bundesländern nach 1990. <i>Matthias Middell</i>	269
Eine ganz normale Kleinstadt? Gespräch mit <i>Hans-Joachim Schubert</i>	279
Abschied vom Alltag. Das Dokumentationszentrum Alltagskultur der DDR in Eisenhüttenstadt. <i>Jens Bisky</i>	287
Symbolort Weimar oder Über die Produktivität von Missverhältnissen. <i>Ralf Schlüter</i>	295
Leipzig baut auf seine Leuchttürme – Hochkultur als Identitätsfaktor. <i>Sven Crefeld</i>	309
Kunst statt Heimat. Das Museum Zschadraß. Gespräch mit <i>Christoph Mayer</i>	316

Der Jugend gehört die Zukunft

Keine Perspektiven für Ostdeutschlands Jugend?

Jugend als Zukunft – Jugend ohne Zukunft? Jugend und politische Kultur in Ostdeutschland im Wandel. <i>Bernd Lindner und Wilfried Schubarth</i>	324
Eigene Spielregeln? Jugendkulturen in Ostdeutschland. Gespräch mit <i>Klaus Farin</i>	333
Chemnitz – »Stadt mit Köpfchen«? Ein Wettbewerb, ein Projektseminar und eine Stadt auf der Suche nach Identität. <i>Michael Klemm</i>	340
Gelingendes Zusammenwachsen. Soziokultur in Ostdeutschland. <i>Tobias J. Knoblich</i>	342
Leinen los und keine Heuer. Über die Hoffnung sich fortzubewegen: Das KulturRaumSchiff Stubnitz. <i>Simone Tippach-Schneider</i>	350

Epilog: Im Labor Ostdeutschland.

Kulturelle Dimensionen des gesellschaftlichen Wandels. <i>Ina Dietzsch</i>	358
---	-----

Anhang: Erläuterungen zur beiliegenden CD-Rom

Kulturdatenbank der fünf neuen Bundesländer. <i>Ilka Rössler</i>	367
Bibliografische Datenbank 1989–2001. <i>Eva Hübner</i>	367

Vorwort

Dieses Buch widmet sich der kulturellen Praxis in Ostdeutschland. Die Autorinnen und Autoren, die hier zu Wort kommen, betrachten Kultur auf unterschiedliche Weise und aus verschiedenen Perspektiven: mit praktischer Erfahrung im Kulturbetrieb, mit dem distanzierten Blick von Kulturkritik und mit dem analysierenden Instrumentarium der Kultur- und Sozialwissenschaften. Dabei richten sie den Blick auf zahlreiche Kulturprojekte, -initiativen und -institutionen, die sich im Transformationsprozess der letzten dreizehn Jahre auf ihre eigene Kraft verlassen mussten und neue Wege und Konzepte erprobt haben. Die Beiträge berichten zudem von alltäglichen Grenzüberschreitungen zwischen Kultur und Politik, Arbeitswelt und Kunst sowie Sozial- und Kulturarbeit. So wird der Wandel des Kulturbetriebs in den neuen Bundesländern nicht nur in Bezug auf Veränderungen im Institutionengefüge betrachtet, sondern zugleich nach seiner gesamtgesellschaftlichen Relevanz befragt.

Darüber hinaus stehen die kulturellen Dimensionen des gesellschaftlichen Wandels allgemein im Blickfeld – die Veränderung der Lebenswelten vor dem Hintergrund ökonomischer, sozialer, politischer und städtebaulicher Entwicklungen, die Mechanismen von Teilhabe und Ausgrenzung sowie die Ausbildung neuer und der Wegfall alter Identifikationsangebote. Kulturelle Praxis wird damit in einem doppelten Sinn verstanden: als die Praxis im Kulturbetrieb und als Handlungs- und Deutungspraxis von Individuen in ihren alltäglichen Zusammenhängen. Mit dieser umfassenden Perspektive auf Kultur wollen wir Anregungen für die Debatten darüber geben, wie viel »Kultur« sich die Gesellschaft in Zukunft leisten kann bzw. will und für eine Neubestimmung von Kulturpolitik.

Um die komplexen Zusammenhänge zu beschreiben, in denen die Arbeit im Kulturbetrieb und die kulturellen Dimensionen des Transformationsprozesses miteinander verwoben sind, wurde der Begriff des »Labors« gewählt. Damit wird gemeinhin ein Raum bezeichnet, in dem Experimente unter besonderen – initiativ gesteuerten, im Verlauf oft unkontrollierbaren – Verhältnissen stattfinden. Der Ausgang ist entsprechend ungewiss. Den Begriff auf Ostdeutschland anzuwenden, ermöglicht es, die Wandlungsprozesse nicht aus der Perspektive eines fernen Ziels, sondern aus der Sicht des gegenwärtigen Handelns zu beschreiben und darin Potenziale für Problemlösungen aufzuzeigen.

Die gesellschaftlichen Veränderungen, die sich während der letzten dreizehn Jahre in den neuen Bundesländern vollzogen haben, sind von einer besonderen Dynamik gekennzeichnet. Diese wird durch zwei Entwicklungen bestimmt: die Transformation einer sozialistischen, planwirtschaftlich organisierten Gesellschaft in eine kapitalistische nach altbundesdeutschem Modell sowie die gleichzeitig verlaufenden Globalisierungsprozesse. Beide Entwicklungen überlagern sich, verstärken sich gegenseitig oder verlaufen zum Teil sogar gegensätzlich. Dies erzeugt zugespitzte gesellschaftliche Konstellationen, die zum Beispiel durch überdurchschnittlich hohe Arbeitslosenquoten, massenhafte Abwanderung, demographische Verschiebungen und das »Schrumpfen der Städte« gekennzeichnet sind. Solche Entwicklungen und die Handlungspraxen, die daraus erwachsen, können, so zeichnet sich bereits ab, im Sinne von »Vorausphänomenen« (Hannemann) in den kommenden Jahren auch für die alten Bundesländer wichtig werden. Mit der Metapher des Labors wird Ostdeutschland somit auch als ein »Versuchsraum« mit Modellcharakter für Gesamtdeutschland beschrieben, in dem einerseits enorme Brüche und Verluste zu verzeichnen sind, andererseits oft außerhalb bekannter Strukturen Neues gefunden und entwickelt wird. Als Gegengewicht zum schon fast notorisch gewordenen Blick auf die Probleme der neuen Länder ging es uns darum, die kulturellen Potenziale, das Neue, Innovative und Originelle zu sichten und an ausgewählten Beispielen zu dokumentieren, ohne jedoch die Schwierigkeiten aus den Augen zu verlieren.

Das Buch gliedert sich in fünf thematische Kapitel. Ihnen vorangestellt sind Essays von Norbert Zähringer und Detlev Lücke. Sie erinnern an Debatten, erzählen Geschichten der letzten dreizehn

Jahre und geben so – gleichsam als **Prolog** der Studie – ein Stimmungsbild von Ostdeutschland. Dies gilt auch für die Fotografien von Ulrich Wüst, die Matthias Flügge in einem Essay erkundet.

Die **Einleitung** behandelt den Strukturwandel des Kulturbetriebs nach 1989 und die zunehmend schwieriger werdende Herausforderung, kulturelle Institutionen zu erhalten. Obwohl die reiche Kulturlandschaft Ostdeutschlands seit der deutschen Vereinigung als eines der größten Zukunftspotenziale der neuen Bundesländer gilt, bestimmen Nachrichten von Abbau, Schließung und Fusionen kultureller Institutionen die öffentliche Wahrnehmung. Inzwischen warnen immer mehr KulturpolitikerInnen und KünstlerInnen vor dem Verlust der »kulturellen Substanz« Ostdeutschlands. Der Text problematisiert den Begriff und fragt danach, inwiefern er der Bedeutung von Kunst und Kultur in Ostdeutschland gerecht werden kann.

Kapitel eins betrachtet den Wandel des Kulturbetriebs selbst. Am Beispiel verschiedener kultureller Institutionen wird nachgezeichnet, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konzepten er sich im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Hand und freier Wirtschaft behauptet. Der Präsident der Kulturpolitischen Gesellschaft Oliver Scheytt, die Leiterin des Kunstmuseums im Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg Annegret Laabs und die Direktoren des osteuropäischen Filmfestivals Cottbus Roland Rust und Jörg Ackermann formulieren spezifische ostdeutsche Kulturbedürfnisse, die Verantwortung der Kulturpolitik und den Spagat zwischen kulturellem Erbe und zeitgenössischer Kunst. Götz Bachmann und Hermann Voesgen stellen am Beispiel der Kulturlandkampagne Brandenburg ein Förderkonzept auf Landesebene dar, das sich sowohl an Stätten des kulturellen Erbes als auch an Institutionen der freien Szene richtet und so eine nachhaltige Vernetzung kultureller Akteure versucht. Dietrich Mühlberg und Tom Mustroph verdeutlichen am Beispiel zweier sehr verschiedener Brandenburgischer Theater, mit welchen Programmen und Konzepten es auch unter widrigen Umständen gelingen kann, Kunst in der Region zu verankern und die Kulturbedürfnisse zu befriedigen. Michael Söndermann behandelt Kulturwirtschaft als bisher unterschätzten Impulsgeber für die wirtschaftliche Entwicklung in den neuen Bundesländern; Andreas Wessel stellt am konkreten Beispiel dar, mit welchen Konzepten – auch ohne kulturpolitische Unterstützung – die

Grafik+Design-Schule Anklam zum kulturwirtschaftlichen Anker in einer Region werden kann, in der es kaum andere wirtschaftliche Perspektiven gibt. Susanne Binas beschreibt in ihrem Beitrag über Unternehmen bzw. Strukturen in der Popmusik den Wandel in diesem originär kulturwirtschaftlichen Bereich.

Kapitel zwei widmet sich den kulturellen Herausforderungen, die durch die Veränderungen der Arbeitsgesellschaft entstehen. Michael Hofmann stellt zunächst den Wandel der Milieustrukturen dar und nimmt damit die kulturellen Dimensionen des sozialstrukturellen Wandels einer ursprünglich von Industriearbeit geprägten Gesellschaft in den Blick. Thomas Strittmatter beleuchtet verschiedene Ebenen des Verhältnisses von Kultur und Arbeit und fragt, ob die Erwerbs- und Arbeitsbedingungen von KünstlerInnen Modellcharakter für die Gesellschaft haben können. Das größte Kulturprojekt in Ostdeutschland ist die Internationale Bauausstellung »Fürst Pückler Land«. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, für eine Region, die ihre wirtschaftliche Basis fast vollständig verloren hat, auch mit Hilfe künstlerischer Initiativen neue Zukunftsperspektiven zu entwerfen. Im Gespräch mit Rolf Kuhn, dem Leiter der IBA, werden die Dimensionen des Projektes und die erstrebte Rolle der Kultur als neuem Arbeitsfeld sichtbar. Rudolf Woderich ergänzt diese Perspektive um Aspekte der gesamtgesellschaftlichen Auswirkungen, Schwierigkeiten und Potenziale. Den zweiten Arbeitsmarkt als zeitweiligen Katalysator für den Erhalt der Kulturlandschaft Ostdeutschlands und das Wachsen der freien Szene analysiert Konstanze Kriese am Beispiel der Berliner Vereine »prokultur« und »Förderband«. Die »Reinigungsgesellschaft«, eine junge Künstlergruppe aus Dresden, beschrieben von Karl-Otto Sattler, und die »ArbeitslosenOper«, ein Langzeitprojekt von Hans-Joachim Schulze und Robert Linke, sind zwei Projekte, die sich dem Thema Arbeit künstlerisch annähern und dabei aktiv in den gesellschaftlichen Diskurs einzugreifen versuchen.

Kapitel drei behandelt ein Problem, das viele Kommunen in den neuen Bundesländern betrifft: Ostdeutsche Städte schrumpfen, ehemalige Ballungsgebiete werden entvölkert, der Wegzug gerade von jungen und mittleren Generationen hinterlässt leere Stadtzentren. Politische und stadtplanerische Strategien richten sich deshalb auf Rückbau. Dieser Prozess verläuft nicht konfliktlos. Christine Hannemann geht in einer stadtsoziologischen Analyse den Ursachen für das Schrumpfen der Städte nach und

fordert von der Kultur- und Kommunalpolitik ein grundlegendes Umdenken. Diese Forderung wird auch in dem Beitrag von Wolfgang Kil formuliert, der den Blick vor allem auf die kulturellen Dimensionen des städtebaulichen Wandels richtet. Simone Hain zeigt in ihrem Porträt von Hoyerswerda auf, wie brisant und richtungweisend kulturpolitische Entscheidungen für die Zukunft einer schrumpfenden Stadt sein können. Eine ganz andere Perspektive nimmt Franziska Becker ein, die die individuellen Deutungen von »Dagebliebenen« in Görlitz im Spannungsfeld zwischen Stadtpolitik und örtlicher Bevölkerung untersucht hat. Jan Turowski schließlich zeigt, wie KünstlerInnen den Leerstand, der durch die Umbruchsituation in Berlin, Leipzig und Halle entstand, als Chance begreifen und zur Belebung von Stadtvierteln beitragen.

Kapitel vier thematisiert neue und alte Identitätsbezüge in den neuen Bundesländern. Mit dem Ende der DDR waren ihre einstigen BürgerInnen herausgefordert, kulturelle Zugehörigkeiten und ihr Verhältnis zur Vergangenheit neu zu bestimmen. Matthias Middell beschreibt die territorialen Bezüge, die im Prozess dieser Neubestimmung eine zentrale Rolle spielen und geht der Frage nach, ob in Ostdeutschland ein neuer Regionalismus im Entstehen begriffen ist. Das Gespräch mit Hans-Joachim Schubert zeigt, wie politisch Handelnde in einer brandenburgischen Kleinstadt über kulturelle Missverständnisse und eine ackerbürgerliche Tradition zu einem neuen Selbstverständnis finden. Jens Bisky stellt das Dokumentationszentrum Eisenhüttenstadt als einen Ort vor, an dem sich der Abschied vom DDR-Alltag auf unverklärte Weise vollziehen kann und damit zugleich als ein gelungenes kuratorisches Konzept, alltagsgeschichtliche Aspekte der DDR-Vergangenheit zu dokumentieren und zu vermitteln. Ralf Schlüter und Sven Crefeld beschreiben an den Beispielen Weimar bzw. Leipzig, wie auf Hochkultur und kulturelles Erbe als Träger von Identität gesetzt wird. Die sich daraus ergebenden Probleme und Chancen sind in beiden »deutschen Kulturstädten« unterschiedlich gelagert: Weimar, der Symbolort des nationalen Kulturerbes schlechthin, muss sich im Spannungsfeld zwischen musealen Erwartungen und kultureller Lebendigkeit ständig neu behaupten. Das Beispiel Leipzig hingegen zeigt, dass die imagepolitisch förderliche Favorisierung von Hochkultur und kulturellem Erbe Einschränkungen für die freie Szene und damit für die kulturelle Vielfalt mit sich bringen kann. Im Gespräch mit dem Künstler Christoph Mayer wird schließlich ein außergewöhn-

liches Museumsprojekt vorgestellt, das einem kleinen Ort in der Nähe von Leipzig in Auseinandersetzung mit der lokalen Geschichte zu einem neuen Selbstverständnis verhelfen soll.

Kapitel fünf fragt nach den spezifischen Zukunftsperspektiven von Jugendlichen und der Rolle von Jugendkultur. Bernd Lindner und Wilfried Schubarth geben einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Jugendforschung und formulieren daraus Forderungen für kulturpolitisches Handeln. Der Leiter des Archivs der Jugendkulturen Klaus Farin berichtet vom spezifischen Verständnis Jugendlicher, was politische Aktivität ist und der daraus erwachsenden Diskrepanz zu kulturpolitischen Vorstellungen von Jugendkultur. Er spricht über kreative Potenziale und über Barrieren, auf die Jugendliche bei eigenen Initiativen stoßen. In Chemnitz sind Studierende der Germanistik nach ihrem Bild von der Stadt gefragt worden und haben dabei diese ganz neu kennengelernt. Das Projekt stellt Michael Klemm vor. Tobias Knoblich resümiert das erfolgreiche Zusammenwachsen der Soziokultur in den alten und neuen Bundesländern, die sich nun jedoch neuen Herausforderungen stellen muss, damit Jugendliche weiterhin Integrationsmöglichkeiten finden. Mit dem Rostocker »KulturRaumSchiff Stubnitz« beschreibt Simone Tippach-Schneider ein innovatives Kunstprojekt, das solche bietet.

Die vorliegende Publikation versteht sich als Momentaufnahme in einem andauernden Wandlungsprozess. Der **Epilog** schließt sie mit einem resümierenden Ausblick auf die kulturellen Dimensionen des gesellschaftlichen Wandels und auf Fragen, die in dieser Studie nicht oder nicht erschöpfend behandelt werden konnten, von denen sich jedoch schon jetzt abzeichnet, dass sie in Zukunft an Bedeutung gewinnen werden. Dazu gehören die Chancen einer Umdeutung von Arbeit vor dem Hintergrund der ökonomischen Entwicklung, Umgangsweisen mit Armut, Aushandlungsprozesse über das Verhältnis von Natur und Kultur sowie die Folgen der demographischen Entwicklung.

Das Buch wird ergänzt durch eine beiliegende **CD**, die zwei Datenbanken enthält. Die bibliografische Datenbank ermöglicht einen schnellen Einstieg in die umfangreichen wissenschaftlichen Forschungsarbeiten zum Wandel in Ostdeutschland. Die dafür notwendige Literaturrecherche wurde von Eva Hübner geleistet.

Die zweite Datenbank stellt in einer Art »digitalem Handbuch« einen Überblick über kulturelle Institutionen von Festivals über

Museen, Theater und freie Szene bis zu Dachverbänden dar, den Ilka Rössler erarbeitet hat. Die Idee dazu entstand am Anfang des Projekts, als deutlich wurde, dass selbst die besten Kenner des Kulturbetriebs in den neuen Bundesländern keinen Überblick über die (noch oder wieder) existierenden und neu entstandenen kulturellen Institutionen haben, und wohin diese sich seit der Vereinigung entwickelten. Aus der einmal von Wolfgang Engler und Wolfgang Kil benannten Idee eines »Weißbuchs kultureller Institutionen« wurde so, dem Zeitrahmen des Projekts angepasst, ein Verzeichnis kultureller Institutionen wie Museen, Theater, Opernhäuser, Kulturzentren, Kulturvereine, Literaturverbände, Künstlerhäuser, Festivals etc. Ein Schwerpunkt lag dabei auf neu gegründeten Projekten und Institutionen.

Dank

Unser Dank gilt der Kulturstiftung des Bundes, die diese Studie nicht nur in Auftrag gab, sondern auch intensiv betreute. Dies geschah vor allem durch den Vorstand: Hortensia Völckers und Alexander Farenholtz sowie ihre Mitarbeiterin Uta Schnell, deren großem Engagement unser besonderer Dank gilt.

Auf Initiative der Stiftung stand uns ein Kreis von Fachleuten aus Wissenschaft und Kulturbetrieb zur Seite, die uns konzeptionell berieten, auf Unstimmigkeiten aufmerksam machten und die Spannweite des Zugangs zu erweitern und zu gewichten halfen. Ihre konzeptionellen Anregungen und fachlichen Hinweise waren uns entscheidende Hilfe für die Umsetzung der Publikation. Wir bedanken uns bei Dr. Cornelia Dümcke, Andreas Dresen, Prof. Wolfgang Engler, Dr. habil. Christine Hannemann, Thomas Heise, Wolfgang Kil, Prof. Bernd Lindner, Prof. Dietrich Mühlberg, Jutta Penndorf, Dr. Simone Tippach-Schneider, Prof. Dorothee Wierling und Norbert Zähringer.

Bei unseren Recherchen waren wir auf die Hilfe vieler PolitikerInnen, KünstlerInnen und anderer Akteure aus der Kulturszene angewiesen. Viele von ihnen wurden im Laufe des Prozesses zu AutorInnen oder InterviewpartnerInnen für diese Veröffentlichung. Zahlreiche weitere GesprächspartnerInnen, die an keiner Stelle des Buches namentlich auftauchen, trugen ebenso zum Gelingen des Projektes bei. Stellvertretend seien an dieser Stelle gedankt:

Rechtsanwalt Dr. Jürgen Marten für die juristische Betreuung des Projekts und seine schönen und erhellenden Geschichten,

der Projektmanagerin Franka Günther für Ideen und Kontakte,

Monique Förster von der Galerie im Kunsthaus zu Erfurt für ein ausgiebiges Gespräch zur zeitgenössischen Kunst,

Dr. Sebastian Saad, Mitarbeiter im Referat K25, Schwerpunktförderung Neue Länder beim Beauftragen der Bundesregierung für Kultur und Medien, für Literaturhinweise, fachlichen und organisatorischen Beistand,

Dr. Annette Mühlberg, Leiterin der Ständigen Kulturpolitischen Konferenz der PDS, für fachlichen Rat, außerordentliche Hilfe bei Literaturrecherchen und inhaltlichen Überlegungen,

Dr. Georg Giradet, Beigeordneter für Kultur der Stadt Leipzig, für ein spontanes Interview zur Situation der Kultur in Leipzig,

Prof. Wolfgang Kaschuba und allen MitarbeiterInnen des Instituts für Europäische Ethnologie an der Humboldt-Universität zu Berlin für die hilfreiche Auseinandersetzung mit unserem Projekt zu später Stunde,

Dr. Klaus-Jürgen Scherer, Geschäftsführer des Kulturforums der Sozialdemokratie, für Hinweise und Gespräche, das Ebnen vieler Wege und das großzügig entgegengebrachte Verständnis, als das Projekt fast alle Kapazitäten band,

Dr. Gerd-Rüdiger Hoffmann, PDS Senftenberg, für einen herzlichen Empfang und eine ausführliche Tour durch das Lausitzer Tagebauegebiet,

der Diakonie und dem Bürgermeister von Zschadraß, die in Gesprächen ausführlich über die Kulturentwicklungspläne informierten,

unserer Projektkoordinatorin Sabine Hödt, ohne deren Engagement und Durchhaltevermögen unser Vorhaben unmöglich gewesen wäre,

und all jenen FreundInnen und KollegInnen, die sich mehrere Monate lang mit all unseren Ideen, Fragen, Zweifeln und Rückschlägen auseinander setzen mussten.

Ina Dietzsch und Kristina Bauer-Volke im Juli 2003